

# An der Schwelle einer neuen Epoche

INTERVIEW MIT PROF. DR. GUSZTÁV BÖLCSKEI, LEITENDER BISCHOF DER REFORMIERTEN KIRCHE IN UNGARN

„Bitte vergesst uns nicht!“ Mit diesem Appell schloss der leitende Bischof von Ungarns Reformierter Kirche sein Grußwort zum 170-jährigen Jubiläum des Gustav-Adolf-Werkes in Lützen. Als Sohn eines reformierten Pfarrers hat Gusztáv Bölcskei schon früh erlebt, was es heißen kann, einer Minderheitskirche anzugehören. Damals wurde er, Abiturient an einer reformierten Schule, kategorisch von der Universität abgelehnt. Heute ist das anders. Dreizehn Jahre nach dem Systemwechsel verfügt Ungarn über ein demokratisch geprägtes Staatswesen und steht kurz vor dem EU-Beitritt. Mit dem leitenden Bischof Gusztáv Bölcskei sprach Sophie Graf.

*Sechs Jahre lang sind Sie nun im Amt als Bischof. Ihr persönliches Fazit?*

Bölcskei: Bis heute sind in Ungarn die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche nicht klar definiert und abhängig von der jeweiligen Regierung. Jetzt haben wir schon die vierte frei gewählte Regierung und jede hatte eine ganz eigene Meinung über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Gerade in diesen Tagen wird wieder darüber debattiert, wie die Finanzierung der Kirche aussehen sollte. Mein Wunsch ist es, dass diese Frage jetzt endlich zur Ruhe kommt und wir ein System schaffen, das uns Planungssicherheit für die nächste Regierungsperiode gibt.

*Die Beziehung zwischen Kirche und Staat scheint eine wechselhaft Geschichte zu haben. Mit welchen Mitteln kann sich die Kirche denn der Regierung gegenüber positionieren?*

Bölcskei: Kirchenpolitik war in den letzten Jahren ein sehr heikles Thema. Die Einmischung von Pfarrern in die Politik hat innerhalb der Gemeinde und auch darüber hinaus bereits zu extremen Spannungen geführt. Besonders störend ist es, wenn diese „Aktiven“ als Repräsentanten der gesamten Reformierten Kirche angesehen werden und dabei ein völlig falsches Bild abgeben. Ein Beispiel: Vor einiger Zeit wirkte ein reformierter Pfarrer in einer rechtsradikalen Partei mit und fiel dort durch rechtsextreme Äußerungen auf. Das war für die Kirche sehr schwer zu tragen. Damals musste die Synode dagegen Stellung nehmen und erließ darauf den Beschluss, in Zukunft politische Ämter von kirchlichen klar zu trennen.



◀ Gerade in den Zeiten des Umbruchs dürfe man die Diasporagemeinden der Ungarisch-Reformierten Kirche nicht Vergessen, betonte Prof. Dr. Gusztáv Bölcskei in seiner Rede Zum 170-jährigen Jubiläum des GAW.

Foto: Doreen Dreilich

*Also eine Absage an die politische Verantwortung?*

Bölcskei: Keineswegs. Als Gesamtkirche tragen wir sehr wohl eine politische Verantwortung. Wir sind aktiv im sozialen Bereich, beschäftigen uns mit den Zigeunern und anderen Minderheiten, aber auch mit Fragen der Drogenpolitik oder der Euthanasie. Hier versuchen wir mitzureden, ohne dabei von einer Partei oder einer bestimmten Lobby instrumentalisiert zu werden. In allem, was wir tun, stehen wir für die Interessen der Reformierten Kirche. Das muss auch unabhängig von der aktuellen Parteienpolitik möglich sein.

*Ungarn steht kurz vor dem EU-Beitritt. Was wird sich für Ungarns Reformierte Kirche ändern?*

Bölcskei: Als Kirche waren wir immer europäisch strukturiert, auch kulturell und historisch haben wir viel mit Europa gemeinsam. So gesehen ist für mich ganz klar, dass wir zur Europäischen Union gehören. Für unser Land stellt sich nur die Frage nach dem Preis. Was kostet die EU für Ungarn und was kostet sie für unsere Gemeinden in den Nachbarstaaten? Die Europäische Union ist schließlich keine Eintrittskarte ins Paradies. Das müssen auch unsere Leute langsam realisieren.

Mit Sicherheit wird es auch Verlierer dieser Gemeinschaft geben, zum Beispiel in der Agrarwirtschaft. Und auch für uns als Reformierte Kirche könnte das Leben in bestimmten Bereichen komplizierter werden. Wir befinden uns nämlich in einer ganz heiklen Situation, wenn Ungarn in die EU kommt, und beispielsweise die Ukraine nicht. Was geschieht dann mit den Ungarisch-Reformierten in der Ukraine, in Rumänien, Serbien oder der Slowakei? Hier brauchen wir nicht nur innerkirchliche Lösungen, sondern auch politische.

*Fühlt sich die ungarische Reformierte Kirche den Nachbarstaaten gegenüber irgendwie verpflichtet?*

Bölskei: Natürlich. Unsere Beziehungsgeschichte zu den Schwesterkirchen in Rumänien, Serbien, der Ukraine und Slowakei ist lang. Enge Kontakte gab es schon vor dem Eisernen Vorhang und bis heute ist der Austausch zwischen einzelnen Gemeinden und Pfarrern sehr aktiv. Wir als ungarisch-reformierte Kirche fühlen eine tiefe Verbundenheit mit unseren benachbarten Diasporagemeinden. Unsere Verantwortung geht über schöne Worte oder Lippenbekenntnisse weit hinaus. Wenn konkrete Hilfe gebraucht wird, nehmen wir das sehr ernst und versuchen, zur Stelle zu sein. In den letzten Jahren wurden unsere Kontakte zu den Gemeinden in den verschiedenen Ländern nicht mehr gestört. Doch wenn jetzt noch in diesem Sommer der Visumzwang

zwischen Ungarn und der Ukraine, Serbien und der russischen Exklave Kaliningrad wieder eingeführt wird, stellt sich natürlich die Frage, wie sich das auf die innerkirchlichen Beziehungen auswirkt. Gerade in Zeiten politischer Veränderung müssen wir dafür sorgen, dass unser Kontakt zu den umliegenden Gemeinden keinerlei Einschränkungen unterworfen wird. Die religiösen Rechte der Minderheiten müssen unangetastet bleiben, teilweise sogar verbessert werden.

*Was waren Ihre bisher größten Erfolge?*

Bölskei: Die Stärkung der reformierten Schulen ist für mich eine Herzensangelegenheit und war Priorität meiner ersten Amtsperiode. Es ist wichtig, dass wir als Kirche im Lebensbereich Schule eine Rolle spielen. Auch die Diakonie ist ein solcher Schwerpunkt. So sind in den letzten sechs Jahren in meinem Distrikt, zu welchem übrigens rund 400 Gemeinden gehören, 22 diakonische Heime gegründet worden. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Pfarrerfortbildung. Seit der Wende konnte in Ungarn eine ganz neue Generation von Pfarrerinnen und Pfarrern heranwachsen. Von einer Kirche mit Pfarrerangel sind wir zu einer Kirche mit Pfarrerüberproduktion geworden. Diese Überproduktion ist natürlich relativ, denn theologisch gebildete, der Angelegenheit Christi verpflichtete Menschen bleiben in den verschiedenen Gebieten des Lebens, in den verschiedenen Formen der

Mission weiterhin nötig. Allein in unserem Distrikt gibt es an vier reformierten Ausbildungsstätten mehr als 400 Theologiestudenten. Bald werden wir nicht mehr jedem Absolventen eine Stelle anbieten können. Deshalb liegt es auch in unserer Verantwortung, neue Arbeits- und Dienstmöglichkeiten für sie zu entwickeln.

*Wo sehen Sie Ihre Aufgabe in der Zukunft?*

Bölskei: Mein Ziel ist es, eine Art ideologisches Hinterland für die Reformierte Kirche in Ungarn zu sichern. Als Bischof versuche ich, zwischen der Generalsynode, einzelnen Stellen in der Regierung und unseren Gemeinden zu vermitteln. In dieser Koordinationsrolle habe ich keinerlei weltliche Macht, sondern werde von den Menschen angenommen oder nicht. Deshalb ist im Wesentlichen meine Hauptaufgabe: Vertrauen schaffen. Das kostet sehr viel Energie, aber es lohnt sich.



**Die Reformierte Kirche in Ungarn** besteht seit der Reformationszeit. Bekenntnisgrundlage sind das Apostolische Glaubensbekenntnis, der Heidelberger Katechismus und die Zweite Helvetische Konfession. Die Reformierte Kirche in Ungarn wurde von der Gegenreformation in Ost- und Westungarn sehr unterschiedlich getroffen. In Westungarn führte der Druck der habsburgischen Monarchie und der katholischen Kirche mit dem Höhepunkt des „Blutigen Tribunals“ in Bratislava 1673 zur Auflösung der Infrastruktur vieler reformierter Gemeinden. Der Osten Ungarns blieb von der Gegenreformation weitgehend verschont. Er stand unter dem Schutzpatronat der transsilvanischen Fürsten. Erst nach der Türkenherrschaft versuchten die Habsburger auch im Osten Ungarns die Gegereformation durchzusetzen, hatten jedoch damit wenig Erfolg. Nach dem Toleranzedikt

Josephs II. (1781) konnten sich die reformierten Gemeinden wieder freier entfalten.

In der Zeit der kommunistischen Unterdrückung und Enteignung konnte die Reformierte Kirche aufgrund ihrer zuvor gesicherten Struktur und Anerkennung in der Bevölkerung in einer guten Weise „überleben“. Die vom kommunistischen Regime enteigneten Schulen konnten nach der politischen Wende relativ bald wieder übernommen werden. Auch die Rückübertragung anderer kirchlicher Gebäude geschah weitgehend ohne Verzögerung. Die meisten Gebäude befinden sich jedoch in einem sehr schlechten baulichen Zustand. Deshalb braucht die Kirche weiterhin die Unterstützung der europäischen protestantischen Kirchen.

**Nach der letzten Volkszählung im Februar 2001 weist Ungarn über 10 Millionen Einwohner auf.**

Davon sind:

- 51 % römisch-katholisch,
- 16 % reformiert und rund
- 5 % evangelisch-lutherisch.

Die Verhältnisse zwischen den Konfessionen sind in den letzten 50 Jahren stabil geblieben. Ungarischsprachige reformierte Gemeinden befinden sich heute in Kroatien, Serbien-Montenegro, Rumänien, der Slowakei, der Ukraine und der Tschechischen Republik.